



# wir über uns

## Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin „kontinente“ | 6-2010

Eva Saduras Muttersprache ist mittlerweile Spanisch. Vor drei Jahren siedelte die heute Achtjährige vom westfälischen Geseke nach Cochabamba in Bolivien um - zusammen mit ihren Eltern und ihren beiden Schwestern. Mutter Petra Sadura hat die Leitung des Kinderdorfes Aldea de Niños Cristo Rey übernommen. Dort leben vor allem Kinder, deren Eltern im Gefängnis sind.  
Siehe Bericht Seite II und III. Foto: SMMP



### **S. II Kinder aus dem Gefängnis holen**

Familie Sadura berichtet von ihrer Mission in Bolivien

### **S. IV Getrennt und wiedervereint**

Schwestern blicken auf 20 Jahre deutsche Einheit zurück

### **S. VI Brunnen und Schulen gebaut**

Jahresbericht schlüsselt Verwendung der Spenden auf

# „Etliche unserer Kinder haben deutlich mehr erlebt, als wir wissen“

Vor drei Jahren wanderte die gelernte Altenpflegerin Petra Sadura mit ihrem Mann und ihren drei Töchtern nach Bolivien aus, um die Leitung des Kinderdorfs Aldea de Niños Cristo Rey in Cochabamba zu übernehmen. Dort leben rund 180 Mädchen und Jungen zwischen zwei und 18 Jahren, solange ihre Eltern im Gefängnis sitzen. Als die Familie in diesem Sommer ihre Heimat besuchte, sprach wir über uns mit ihr über ihre Erfahrungen und ihre Pläne für die Zukunft.

Mehrmals im Monat ist Petra Sadura in den Gefängnissen unterwegs, um inhaftierte Mütter und Väter dazu zu überreden, ihre Kinder in ihre Obhut zu geben. Dass die Kinder als Freigänger mit im Gefängnis leben, wenn die Eltern eine Haftstrafe absitzen, ist in Bolivien bittere Normalität. „Die Kinder, die wir dort herausholen, sind verlaust, verwurmt und haben nicht selten Typhus und Hepatitis.“ In der Aldea werden sie medizinisch versorgt und – wo nötig – neu eingekleidet und psychologisch betreut. Und sie gehen regelmäßig zur Schule, was für viele eine ganz neue Erfahrung ist.

Der Bedarf an solchen Hilfsangeboten und an guten Schulen ist groß in Bolivien. Ebenso groß ist das Misstrauen der Behörden gegenüber privaten und vor allem kirchlichen Jugendhilfeeinrichtungen. Das Entwicklungsland Bolivien will sich vom wirtschaftlichen und sozialen Einfluss früherer Kolonisatoren emanzipieren. Deshalb unterrichten nun auch alle Schulen Quechua, die Sprache der indianischen Bevölkerungsmehrheit. Dass dennoch viele Kinder direkt vom Jugendamt oder der Staatsanwaltschaft in das kirchliche Kinderdorf geschickt werden, ist da kein Widerspruch, sondern eine Auszeichnung.

## Zu alltäglich ist das Verbrechen

„Auffallend ist, dass viele Kinder offenbar an Missbrauch gewöhnt sind“, sagt Petra Sadura. Er geschieht durch Familienmitglieder oder vielfach auch durch Hausbesitzer, von denen vor allem arme Familien oft abhängig sind: „Die Empörung darüber ist in der bolivianischen Gesellschaft und bei den Familien eher gering.“ Im Falle eines elfjährigen Mädchens, das im Gefängnis von Mithäftlingen des Vaters vergewaltigt worden war, musste Petra Sadura

die Mutter lange dazu überreden, Anzeige zu erstatten. Zu alltäglich ist das Verbrechen, zu gering die Aufklärungsrate der Polizei. Das Kind wird mittlerweile von der Psychologin des Kinderdorfes, Milena Ralcevic, betreut. Die kann sich aber nicht um alle kümmern. Deshalb braucht das Kinderdorf die tägliche Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und anderen Hilfsorganisationen. „Etliche unserer Kinder haben mit Sicherheit mehr erlebt, als wir wissen“, ahnt Petra Sadura. In der Aldea de Niños Cristo Rey genießen die Kinder eine Geborgenheit, die den meisten bisher verwehrt war.

## Einmal monatlich Besuch von den Eltern

Sie wohnen in 15- bis 20-köpfigen Gruppen zusammen. Jede Gruppe wird von einer Tia – Tante – betreut. Die „Tanten“ sind ausgebildete Erzieherinnen oder Mütter, die nach der Erziehungspause, die sie den eigenen Kindern gewidmet haben, einen Wiedereinstieg in das Berufsleben suchen. „Wir wollen nicht, dass die Kinder ihre Betreuerinnen

‘Mama’ nennen, denn sie alle haben ja noch ihre Eltern“, sagt Petra Sadura.

Die leiblichen Eltern kommen einmal im Monat aus den Gefängnissen zu Besuch ins Kinderdorf – unter strenger Bewachung. Mitunter bedeutet das einen kleinen Kampf mit den Polizisten, wenn die den Häftlingen die Handschellen nicht abnehmen wollen. Aber auch das gehört zu den Grundsätzen von Petra Sadura: In der Aldea sollen die Kinder ihre Eltern nicht in Handschellen sehen.

Wenn die Eltern keine Besuchserlaubnis bekommen, bringt sie die Kinder zu ihren Vätern oder Müttern in die Gefängnisse. Das bedeutet mehrstündige Fahrten mit öffentlichen Bussen und Busfahrern, die erst einmal streikten, als der Staat ihnen den Alkoholkonsum während der Dienstzeit verbot. „Es ist schon ein besseres Gefühl, wenn man selbst am Steuer sitzt“, sagt Petra Sadura. Deshalb braucht das Kinderdorf auch dringend einen eigenen Bus. Bisher fehlt dafür das Geld.



**Besuchstag in der Aldea de Niños Cristo Rey: Die Polizei passt auf, dass die Mütter nicht weglaufen. Foto: privat**



Zu Besuch in Geseke: Petra Sadura und ihre Töchter Eva (m.), Ruth (r.) und Lea hatten viele neue Erfahrungen im Gepäck.

**„Auffallend ist, dass viele Kinder offenbar an Missbrauch gewöhnt sind.“**

Petra Sadura, Heimleiterin

### Drei deutsche Mädchen mitten in Bolivien

Zuhause in Cochabamba spricht Familie Sadura nur noch Spanisch. Die achtjährige Eva spricht es besser als Deutsch. Auch wenn sie mit ihren Schwestern Rut (10) und Lea (14) zu Besuch in Deutschland ist, reden die drei untereinander in ihrer neuen Muttersprache. In Cochabamba besuchen die drei Mädchen die International American School, wo die Unterrichtssprache Englisch ist. Außerdem lernen die Kinder dort auch noch Chinesisch und – weil der bolivianische Staat es von allen Schulen so verlangt – Quechua. So ist es nicht unbedingt überraschend, dass Dolmetscherin Leas erste Idee für einen späteren Beruf ist. Die Lernatmosphäre in der Schule sei viel besser als in der alten Heimat, sagt sie, aber studieren will sie dann doch lieber in Deutschland. Auch wenn Lea, Rut und Eva nicht dieselbe

Schule besuchen wie die Kinder der Aldea, so ist ihr Freundeskreis dort doch größer als an der internationalen Schule. Die Kinder der Gefangenen sind ihnen näher als ihre Klassenkameraden. Das hängt aber auch mit der Sicherheitslage im Land zusammen. Allein lässt ihre Mutter sie nirgends hingehen. „Drei blonde Mädchen – die werden mir geklaut“, befürchtet sie. Das größte Problem für die Freizeitgestaltung der Mädchen ist ohnehin eher die lange Lieferzeit von Büchern: Zwei Monate kann es dauern, bis der heiß ersehnte Fantasy-Roman eintrifft. Immerhin haben die Mädchen jetzt Inliner bekommen. Und schon denkt ihre Mutter darüber nach, ob man die nicht auch für die Kinder der Aldea beschaffen könnte.



**Ganz viele neue Freunde: Die achtjährige Eva Sadura (Mitte) spielt immer mit den Kindern in der Aldea. Mittlerweile spricht sie besser Spanisch als Deutsch.**

Foto: privat

10.000 Menschen versammelten sich am 30. Oktober 1989 zur Kundgebung auf dem Friedensplatz in Heiligenstadt. Das Tor des Bergklosters (im Hintergrund) stand für alle Fälle offen.



## Zweimal getrennt und wieder vereint

Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel blickten im September und Oktober auf ihre Geschichte zurück: Mit der Wiedervereinigung vor 20 Jahren ist auch die Grenze zwischen den Konventen in Ost und West gefallen. Eine solche Trennung hatten sie schon einmal erlebt. Die begann 1920 nach dem Ersten Weltkrieg. Damals trennte sich der deutsche Zweig von den französischen Schwestern, da die politischen Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich unerträglich wurden. Jetzt finden sie wieder zueinander. Beide Entwicklungen beeinflussen Gegenwart und Zukunft der Kongregation. Bis hin zur Gründung eines ersten gemeinsamen, internationalen Konventes in Frankreich.

Der 30. Oktober 1989 ist vielen Heiligenstädtern noch in lebendiger Erinnerung: 10.000 Menschen hatten sich damals vor dem Bergkloster versammelt und gerufen: „Wir sind das Volk.“ Für den Fall, dass die Volkspolizei einschreiten würde, hielten die Schwestern die Pforten ihrer Gebäude geöffnet. Zwei Wochen später fiel die Mauer, die auch die Ordensgemeinschaft jahrzehntelang trennte. Und inzwischen ist das Land seit 20 Jahren vereint.

### Erste Montagsdemonstrationen

Die Geschichte des deutschen Ordenszweiges, der mehrfach Trennungen überwinden musste, war Thema der beiden Schwesterntage am 1. und 4. September im Bergkloster Heiligenstadt. Vor 100 Ordensfrauen blickte der Zeitzeuge und Mitorganisator der Montagsdemonstrationen in Heiligenstadt, Hans-Gerd Adler, beim ersten dieser beiden Tage zurück. Bei einem Treffen mit dem Erzbischöflichen Kommissarius im Oktober 1989 in Erfurt war er als Redner für die Demonstration am 30. Oktober auserkoren worden. „Meine Frau und ich verabschiedeten uns so, als würden wir uns nicht wiedersehen. Bestenfalls vielleicht

im Westen, wenn man mich ausweist, dachte ich.“ Dann habe er sich auf den Weg gemacht. Enttäuscht, dass so wenig Friedenslichter in den Fenstern brannten. Und dass er kaum jemanden auf dem Weg zur Kirche traf. „Die war immerhin schon voll. Aber nicht voll genug, um mir die Sicherheit zu geben, dass es diese Mühe wert ist. Erst während wir in der Sakristei die letzten Absprachen trafen, hatten sich 10.000 Menschen auf dem Platz versammelt.“ Ein Freund habe ihn gebeten, „mal ans Fenster zu kommen. ‚Was soll ich denn da?‘, habe er daraufhin gefragt. „Als ich dann diese Menschenmassen sah, wurde ich erst ganz wackelig auf meinen Beinen. Und auf einmal war alle Nervosität verschwunden. Ich sagte: Jetzt müssen wir da raus. Die brauchen uns jetzt“, berichtet Hans-Gerd Adler noch immer fasziniert und bewegt.

Natürlich hätten niemals 10.000 Menschen im Bergkloster Zuflucht gefunden, wäre etwas passiert. „Deshalb war die Öffnung unserer Türen auch eher ein symbolisches Zeichen“, weiß Schwester Seraphica Bischoff noch sehr genau. Sie hatte die DDR jahrzehntelang miterlebt, war Leiterin verschiedener Kindergärten im Eichsfeld und Organistin im Kloster. Als

die Geschichte in diesen Augenblicken wieder lebendig wurde, stiegen ihr die Tränen in die Augen. Spontan stimmte sie wieder in die Sprechchöre ein, die als Tondokument von jener Montagsdemonstration erhalten sind: „Wir sind das Volk.“

### Parallelen zum Kulturkampf

Und das war nicht die erste Trennung, die die Ordensgemeinschaft seit ihrer Gründung vor über 200 Jahren zu überstehen hatte. Denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die deutschen Schwestern zunehmend von den französischen isoliert. Der deutsch-französische Krieg hatte das wechselseitige Misstrauen beider Länder verstärkt und der Erste Weltkrieg sie endgültig zu Feinden gemacht. „Post wurde zensiert und nicht zugelassen, Reisen wurden nicht erlaubt“, erläuterte Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier, die die Geschichte des deutschen Ordenszweiges bei den Schwesterntagen zusammenfasste. Anschaulich spielten einige Schwestern szenisch nach, was damals passierte. Bis zur Schließung der deutschen Häuser und dem Exil der Schwestern in Frankreich. Nur der Konvent in Diestedde blieb übrig.

„Aus Heiligenstadt mussten die Schwestern ebenfalls gehen. Sie fanden Zuflucht im französischen Toul. Doch mindestens 60 Familien überließen den Schwestern ihre Kinder, damit sie sie dort weiter ausbilden konnten. Ein unglaublicher Vertrauensbeweis“, urteilte Schwester Theresia während ihrer Rückbetrachtung. Zwar durften die Schwestern einige Jahre später wieder an ihre Wirkungsstätten zurück, jedoch drängte der Paderborner Bischof wegen er zunehmenden Spannungen darauf, sich von der französischen Gemeinschaft zu trennen. Das geschah 1920. „Nur so blieb garantiert, dass die Schwestern weiter unterrichten durften. Und das war ihnen wahrscheinlich am wichtigsten“, mutmaßt Generaloberin Schwester Aloisia Höing heute. Die Provinzoberin der Europäischen Provinz und damalige Leiterin der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt, Schwester Pia Elisabeth Hellrung, sagt: „Es ist schon erstaunlich, wie viele Parallelen es durch die Trennung unseres deutschen Ordenszweiges von der französischen Mutterkongregation 1920 und durch die Trennung der beiden deutschen Provinzen nach dem Bau der Mauer gegeben hat. Erst in der Nachbetrachtung wird das deutlich.“ Nach dem Mauerbau hätten auch die Schwestern im Eichsfeld kaum noch an die Wiedervereinigung geglaubt und eine weitere Teilung kommen sehen. Sogar die Generaloberin hatte von Geseke, dem vorübergehenden Sitz des Generalates, nicht mehr in die DDR einreisen dürfen. „Sie musste sich als Krankenschwester tarnen“, berichtete Schwester Theresia.

Besser sei es erst mit der Einführung des sogenannten „Kleinen Grenzverkehrs“ in den 70er

Einkäufe für die Schwestern jenseits der Grenze, besorgte ihnen wichtige Medikamente oder Lebensmittel. Und sie organisierte die Fahrten. „Damals gehörte ich zu den wenigen westdeutschen Schwestern, die unsere Schwestern im Osten alle kannten. Und ich habe mich oft gefragt: Mit welchem Recht lebe ich eigentlich auf der anderen Seite?“

#### Kontakte nach Frankreich intensiviert

Zur selben Zeit intensivierten sich auch wieder die Kontakte zwischen den deutschen und französischen Schwestern. 1967 trafen sich erstmals die Generaloberinnen beider Kongregationen. Die damalige deutsche Generaloberin Schwester Bernarda von Kreuz Münstermann bat alle Konvente, für sie und die deutsche Delegation zu beten. Die Unsicherheit, ob die französischen Schwestern den deutschen aufgrund der inzwischen beiden zurückliegenden Weltkriege vorbehaltlos begegnen würden, war groß. „Aber dann wurden wir mit offenen Armen aufgenommen“, berichtete sie wenig später.

Inzwischen sind die Kontakte zur Abtei St. Sauveur-le-Vicomte in der Normandie, dem Mutterhaus der Gemeinschaft und dem heutigen Generalat der französischen Kongregation, wieder sehr intensiv. 2007 feierten sie gemeinsam in der Normandie ihr 200-jähriges Bestehen. Und alle zwei Jahre treffen sich die Generalräte beider Seiten. „Die nächsten Generationen werden darüber zu befinden haben, ob uns dieser Weg wieder zusammenführt. Das aber ist nicht das vorrangige Ziel. Wichtig ist, dass wir uns als Schwestern mit einer gemeinsamen spirituellen Basis erleben“, betonte Schwester Aloisia 2007.

**„Wichtig ist, dass wir uns mit einer gemeinsamen spirituellen Basis erleben.“** Sr. Aloisia Höing

Jahren geworden. An diese Zeit erinnert sich noch die heutige Leiterin des Bergklosters, Schwester Konstantia Chrzaszcz. Sie gehörte damals zum Konvent in Kassel. „Von dort aus brauchten wir nicht immer wieder ein neues Visum, um über die Grenze zu fahren. Dadurch hatten sich zumindest die Kontakte zwischen Kassel und Heiligenstadt intensiviert.“ Schwester Konstantia erledigte

Ein wichtiger Schritt zum weiteren Gedankenaustausch könnte die Gründung eines internationalen Konventes mit Schwestern aus den verschiedenen Provinzen beider Kongregationen in St. Sauveur-le-Vicomte werden. Die Vorbereitungen laufen. Das stünde für einen weiteren Weg zur Einheit. Auch wenn der vielleicht ganz anders verläuft als der der deutschen Seiten nach dem Mauerfall.

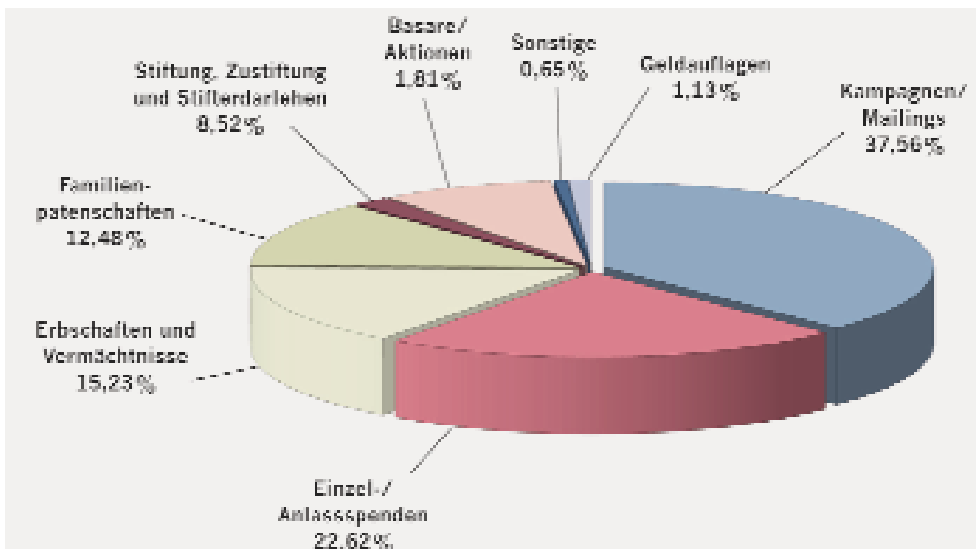


**Zeitgeschichtliche Dokumente (oben): Schwestern vor dem Ende der 60er Jahre errichteten Bergkloster Bestwig. Darunter die Begegnung der deutschen und französischen Generalleitung 40 Jahre später in der Normandie. Unten Bilder vom Schwesterntag in Heiligenstadt: Dabei wird nachgespielt, wie der Leiter der Abteilung Volksbildung den Schwestern das Unterrichten verbietet. Auch das ist DDR-Geschichte, aus der Zeitzeuge Hans-Gerd Adler berichtete.**



# Dank für zwei Millionen Euro Spenden

Dank der Unterstützung ihrer zahlreichen Freunde und Förderer konnten die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel auch im Jahr 2009 ihre zahlreichen Projekte und Hilfen für Not leidende Menschen fortführen und in manchen Regionen noch ausbauen. Im jetzt veröffentlichten Jahresbericht gibt die Ordensgemeinschaft Rechenschaft über die Wirksamkeit der Hilfen und die Verwendung der Spendengelder.



**Über zwei Millionen Euro haben die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel im vergangenen Jahr für ihre Projekte in fünf Ländern erhalten. Den Großteil von 60 Prozent machen die Einzel- und Anlassspenden sowie die Zuwendungen nach sogenannten Briefmailings aus. Damit werden bis zu 250.000 Haushalte in Deutschland angeschrieben. Die 2007 gegründete Bergkloster Stiftung SMMP trägt bereits 8,52 Prozent zu dem Erlös bei.**

Im vergangenen Jahr konnten sich die Schwestern über insgesamt 2.062.779 Euro Spenden freuen und bereits 1.845.082 Euro in ihre Projekte investieren. Im erstmalig 16-seitigen Jahresbericht informiert auch die junge Bergkloster Stiftung SMMP über ihr Engagement im In- und Ausland.

„Besonders gerührt hat uns die überwältigende Hilfsbereitschaft zu Weihnachten letzten Jahres, als wir unter dem Motto ‚Unser täglich Brot gib uns heute‘ um Spenden für die rund 10.000 Kinder und Jugendlichen baten, die in unseren weltweiten Projekten täglich mit gesundem Essen versorgt werden“, so Generaloberin Schwester Aloisia Höing.

Im brasilianischen Leme konnte im Jahr 2009 ein neues Präventionsprojekt auf den Weg gebracht werden. Im Stadtrandviertel Imperial bieten die Schwestern seit letztem Jahr verstärkt Capoeira-Kurse für Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis 16 Jahren auf der Straße an. Capoeira ist eine

der beliebtesten Sportarten in Brasilien und fordert viel Geschicklichkeit und Selbstdisziplin (vgl. **wir über uns** 2-2010). In diesem Tanz vereinen sich Kampfgebärden mit Musik und Akrobatik. Das Angebot soll der Gewalt auf den Straßen präventiv begegnen. „Es ist eine Sportart, die Jugendliche anspricht, ihr Selbstbewusstsein stärkt, Rücksichtnahme einübt und in Gemeinschaft Freude erfahren lässt – alles das, was jungen Leuten hier so fehlt“, sagt Schwester Maria Ludwigs Bilo, die seit über 40 Jahren in Leme lebt und dieses Projekt initiiert hat.

### Schon 443 Familienpatenschaften

Armut, Einsamkeit und mangelnde medizinische Versorgung prägen den Alltag vieler alter Menschen in den Entwicklungs- und Schwellenländern. „Die Schwestern haben daher ihr Engagement in der Begleitung und Seelsorge älterer Menschen in Bolivien, Brasilien, Mosambik und Rumänien

deutlich ausgebaut“, so Winfried Meilwes, Referent für Projektentwicklung in der Missionszentrale des Ordens. Ein Beispiel ist Rumänien. Hier hat die Gemeinschaft ihr Engagement 2009 für die Senioren in der Gemeinde Schinieni und ihren Nachbardörfern deutlich verstärkt. So werden von dem kleinen Pflegedienst des Sozialen Zentrums in Siretu mittlerweile über 20 alte, kranke oder behinderte Menschen in ihren oft sehr einfachen Hütten besucht und gepflegt. Manche erhalten sogar regelmäßig ein warmes Mittagessen. Dieses Projekt wird ausschließlich aus Spendengeldern finanziert. Weiterhin konnte die Kongregation zahlreiche neue Projekt- und Familienpaten begrüßen. „Allein 443 Familienpatenschaften konnten wir bis heute vermitteln“, freut sich Schwester Adelgundis Pastusiak aus dem Patenschaftsbüro im Bergkloster Heiligenstadt. Und auch die Anzahl der Projektpaten stieg auf 193 weiter an. Durch diese Form der Patenschaften werden mit einem frei wählbaren Betrag gezielt neue Projekte der Ordensgemeinschaft unterstützt – etwa das Kinderheim Cristo Rey im bolivianischen Cochabamba (s. Seite II und III) oder das Jugendsozialprojekt „Manege“ in Berlin-Marzahn.

Seit dem Nikolausfest 2009 hat der kleine Ort Metarica in Mosambik ein eigenes Gotteshaus. Dank der Unterstützung vieler Spender aus Deutschland und des katholischen Hilfswerkes Missio Aachen wurde es unter großer Anteilnahme der Bevölkerung durch den Bischof der Diözese Lichinga eingeweiht.

Den Jahresbericht der Schwestern kann man über das Internet einsehen oder herunterladen. Selbstverständlich wird der Bericht auch zugeschickt. Ansprechpartner ist Winfried Meilwes.

**Telefon: 03606 673-241**

**Internet: [www.helfen.smmpp.de](http://www.helfen.smmpp.de)**

# kontinente wird ab 2011 noch umfangreicher

Das Missionsmagazin berichtet künftig auf zusätzlichen Seiten noch ausführlicher aus den Projekten der verschiedenen Gemeinschaften. Eine Kostenanpassung aufgrund gestiegener Produktions- und Vertriebskosten ist allerdings nicht vermeidbar.

Liebe kontinente-Leserinnen und kontinente-Leser,

das kontinente-Heft hat sich in den letzten Jahren stark verändert und entwickelt sich schon bald wieder weiter. Zusätzliche Seiten mit Berichten aus allen beteiligten Gemeinschaften und Organisationen werden das Heft ab Anfang 2010 bereichern. Damit kommen wir einem vielseitig geäußertem Leserwunsch nach. Diese Veränderungen haben allerdings ihren Preis. Daher wird sich das Abonnement zum 1. Januar 2010 zum ersten Mal seit sieben Jahren moderat auf 12,90 Euro erhöhen. Ein Heft erhalten Sie also für gerade einmal 2,15 Euro ins Haus. Die erhaltenen Auszeichnungen für Bildstrecken und redaktionelle Beiträge sowie die Herkunft der neuen Leser aus Altersgruppen und Milieus, die wir bisher kaum erreicht hatten, bestätigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir haben die Zeitschrift erweitert sowie neu und mittlerweile durchgehend farbig gestaltet. Zudem verwenden wir bessere und umweltfreundlichere Papiere. Intensiviert haben wir auch die Zahl der Beiträge aus aller Welt, mit denen wir Sie aus erster Hand informieren – mit Reportagen, die Sie so nur in kontinente finden.

Lange Zeit war es uns dabei möglich, den Preis durch Rationalisierungsmaßnahmen sowie Zusatzerlöse aus Anzeigen- und Beilagenschaltungen stabil zu halten. Die Kosten der Erweiterung des Heftes im nächsten Jahr um projektbezogenen Nachrichten sowie die allgemeinen Kostenerhöhungen in der Herstellung und bei den Personalkosten, aber auch die Einführung des vollen Mehrwertsteuersatzes bei vielen Versandleistungen der Post können wir nun nicht mehr auffangen. Dabei werden die Produktion und der Vertrieb auch weiterhin kostendeckend kalkuliert. Gewinne sind nicht unser Ziel. Jedoch gilt es Verluste vermeiden, die die Gemeinschaften sonst an anderer Stelle auffangen müssten. Wir hoffen auf Ihr Verständnis. Sie helfen uns damit, die Berichte über das soziale Engagement kirchlicher Organisationen weltweit in qualitativ hochwertiger Weise zu präsentieren. Eine Aufgabe, die uns gerade in dieser Zeit, wo die institutionelle Kirche mit vielen Vorbehalten zu kämpfen hat, umso wichtiger scheint.

*Vielen Dank für Ihre Unterstützung und freundliche Grüße aus Heiligenstadt.*

*Ihr Redaktionsteam*

**Für inhaltliche Rückfragen und Anregungen steht das Redaktionsteam mit Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes und Dr. Ulrich Bock gern unter Tel. 02904 808-243 zur Verfügung. Fragen zum Abonnement und zum Versand beantwortet Ihnen Frau Marlene Mantel unter Tel. 02904 808-102.**



Holen Sie sich jetzt Gott und die Welt nach Hause – mit einem **kontinente**-Abonnement!

## kontinente – Eine Welt. Ein Magazin.

Entdecken Sie mit **kontinente** die ganze Welt in einem Magazin! Reisen Sie in die Weltkirche. Tauchen Sie ein in fremde Kulturen. Entdecken Sie den Reichtum anderer Völker in exklusiven Reportagen mit faszinierenden Fotos. **kontinente** bringt Leben und Glauben von Menschen aus aller Welt zu Ihnen nach Hause. **kontinente** informiert Sie alle zwei Monate neu über die Arbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel.

**Bestellcoupon ausfüllen und einsenden an kontinente - Vertriebsstelle, Bergkloster, Postfach 11 62, D-59901 Bestwig oder per Fax an 0 29 04/8 08-1 09**

Ja, **kontinente** möchte ich regelmäßig lesen.

Bitte liefern Sie mir **kontinente** ab der nächsten Ausgabe zum Jahresbezugspreis von zzt. 10,80 € (Deutschland, Österreich)/23 SFr. (Schweiz), jeweils inkl. Porto für zunächst ein Jahr. Wenn ich mein Abonnement danach nicht mehr weiterführen möchte, genügt eine kurze Mitteilung an die Ordensgemeinschaft und die Belieferung wird eingestellt.

Vorname Nachname

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

E-Mail (falls vorhanden)

Datum Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von zwei Wochen nach Kenntnisnahme dieser Widerrufsbelehrung ohne Angabe von Gründen schriftlich widerrufen bei kontinente - Vertriebsstelle, Bergkloster, Postfach 11 62, D-59901 Bestwig.

Datum Unterschrift

## Potenziale älterer Menschen erkennen

Die frühere Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth warb bei der Übernahme ihrer Schirmherrschaft für das Seniorenheim St. Josef in Wadersloh angesichts des demografischen Wandels für einen Bewusstseinswandel in Politik und Gesellschaft.

**Wadersloh.** „Es ergibt keinen Sinn, politisch heikle Themen wie den demografischen Wandel und seine Folgen vor sich herzuschieben. Die Menschen denken über ihre Zukunft viel mehr nach als wir uns das in der Politik oft eingestehen“, appellierte die frühere Bundestagspräsidentin und Familienministerin Rita Süßmuth im September in Wadersloh vor 300 Zuhörern an Verantwortliche aus Politik und Gesellschaft. Anlass ihres Besuches war die Übernahme der Schirmherrschaft für das neu gebaute Haus St. Josef in Wadersloh. Das hat die Seniorenhilfe St. Josef nach neuesten Erkenntnissen der Alters- und Demenzforschung konzipiert. Mitgesellschafter sind die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel und die Pfarr-

gemeinde St. Margareta. Rita Süßmuth verbrachte die ersten zwölf Jahre ihrer Kindheit im westfälischen Wadersloh. Nach dem Besuch der Einrichtung nahm sie an einem Expertenforum teil, zu dem die Seniorenhilfe St. Josef eingeladen hatte. Dabei erklärte Rita Süßmuth: „Zu meiner Zeit als Familienministerin in den 80er-Jahren haben wir gegen das Vorurteil angekämpft, man könne Frauen keine leitenden Positionen anvertrauen. Zwar hatten wir uns schon damals gewundert, dass uns die Männer unter diesen Umständen ihre Kinder überließen. Doch hat sich dieses Bild inzwischen gewandelt. Bei den Senioren steht dieser Prozess noch aus.“ Zum einen könne man ältere Menschen noch stundenweise in das Arbeitsleben

einbinden und von ihrer Lebenserfahrung profitieren. Zum anderen könne man privat von ihnen vieles lernen. Die Generaloberin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel, Schwester Aloisia Höing, unterstrich: „Wir benötigen einerseits die Weiterentwicklung von Angeboten, die ein gutes Leben in Gemeinschaft zu akzeptablen Kosten ermöglichen. Und wir benötigen Menschen, die ein hohes Maß an beruflicher Kompetenz besitzen und sich den älteren Menschen von Herzen zuwenden.“ Das sei weltweit ein Anspruch ihrer Gemeinschaft.



Rita Süßmuth bei ihrem Vortrag in Wadersloh.



Sr. Klara Maria Breuer (r.) zeigt den Jugendlichen und ihren Begleitern, wo der Konvent der Gemeinschaft liegt und wo das Geld für den Bau eines Brunnens verwendet wird. V.l.: Stephanie Groß-Bölting, Eva Maria Körner, Diakon Pascal Obermeier, Celina Klipsch und Steffen Sprenger.

## Geld für Brunnen in Mosambik

Einen Tag ihrer KJG-Sommerferienfreizeit in Holdorf bei Vechta widmeten die fast 80 Kinder und Jugendlichen aus der St. Andreas-Gemeinde in Bestwig-Velmede bedürftigen Menschen in Mosambik: Sie putzten vor einem Supermarkt Schuhe und verkauften Freundschaftsbänder. Den Erlös von fast 250 Euro übergaben sie im September an Schwester Klara Maria Breuer. „Wasser ist Leben. Das erfährt man in Mosambik unmittelbar“, erklärte die Leiterin der Missionszentrale den Jugendlichen. „Dort gibt es keine Supermärkte. Die Menschen leben von dem, was

sie anbauen. Und wenn der Regen ausbleibt, bleibt auch die Ernte aus.“ 2001 waren die Schwestern ins mosambikanische Metarica gekommen. Inzwischen haben sie mit den Dorfbewohnern eine Kirche und eine Schule gebaut. Zudem kümmern sie sich um zahlreiche Familien aus dem Umland. „Die müssen oft kilometerweit gehen, um an sauberes Wasser zu gelangen. Jeder Brunnen ist da eine große Erleichterung“, dankte Schwester Klara Maria für die Spende. Ein Brunnen kostet je nach Tiefe bis zu 2.500 Euro. Dafür sei diese Spende schon das „Fundament“.

### Impressum

**Magazin-Teil der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel**

**Redaktion:**  
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Andreas Beer, verantwortw.: Dr. Ulrich Bock

**Anschrift:** Bergkloster Bestwig, Bergkloster 1, 59909 Bestwig  
Tel.: 02904 / 808-0  
Fax: 02904 / 808-255

**Preis:** 10,80 Euro pro Jahr  
(ab 1.1.2011: 12,90 Euro)

**Bestellungen & Zahlungen:**  
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

**Internet:** www.smmp.de

**Fotos:** Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP.

**Bankverbindung:**  
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.  
DKM, Darlehenskasse Münster eG  
BLZ 400 602 65, Kontonr.: 322 800

**Litho und Druck:**  
Limburger Vereinsdruckerei GmbH,  
Objekt 38